

## Prolog

Schnee und Asche fielen vom Himmel.

Trygg umrundete einen vereisten Felsvorsprung und kam taumelnd vor dem Leichnam eines Frostriesen zum Stehen. Das gewaltige Ungeheuer lag auf der Seite, die blaue Haut war mit einer feinen Eisschicht bedeckt und spiegelte das fahle Licht der untergehenden Sonne. Eine Körperseite war mit Runen versehen, deren Leuchten mit dem Tod verglommen war. *Isa*, die Rune des Eises und der Stille. Der Frostriese erinnerte entfernt an einen Menschen, war aber um ein Vielfaches größer und hatte unnatürlich lange Glieder, die aus den breiten Schultern sprossen. Der Kopf war unförmig und mit mehreren scharfkantigen Zähnen bestückt. Die Augen blickten starr in den Himmel und leuchteten in weißer Farbe, so dass es aussah, als wäre die klirrende Kälte des Winters in ihnen gefangen. Doch allmählich verblasste es.

Nach den vielen Jahrhunderten des Krieges war Trygg immer noch erstaunt, dass diese Ungeheuer getötet werden konnten. Die Pranke des Frostriesen war so lang wie ein ausgewachsener Mann und krümmte sich zusammen, als stünde sie kurz davor verherrende Kräfte zu entfesseln. Die unbeschreibliche Kälte, die von ihm ausging, war selbst im Tod noch nicht verschwunden. Feiner Nebel umhüllte den Leichnam und zog sich zusammen, als könnte die Kälte sich nicht entscheiden, was sie tun sollte. Der Boden um den Frostriesen war gefroren, obwohl es kein kalter Tag gewesen war.

Trygg spürte die bleierne Müdigkeit und die heißen Schmerzen, die seinen Körper peinigten, als er den Frostriesen hinter sich zurückließ. Er kletterte auf einen Felsvorsprung, umrundete eine weitere Leiche und nahm vorsichtig seinen Weg über das Schlachtfeld. Die Umgebung wirkte totenstill, als hätte sich der Tod wie ein riesiges Tuch darüber gesenkt.

Zerborstene Felsen ragten über ihm auf, Krater wiesen den Weg und waren Zeugen dafür, wie heftig die Kämpfe gewütet hatten. Kein Stein stand mehr über dem anderen. Der angrenzende Wald war vollständig von den Flammen der Feuerriesen niedergebrannt worden. Die Bäume waren ein gefundenes Fressen gewesen und Trygg verdamnte seine Kampfgefährten immer noch dafür, dass sie diesen Ort für die letzte Schlacht gewählt hatten.

Migandi – das Zentrum von Skaldheim.

Viel war von der einst prachtvollen Stadt nicht mehr übrig. Die Klippen und Hügel trugen zahlreiche Wunden. Einige waren zerschmettert und wiesen tiefe Löcher auf. Andere besaßen höhlenartige Ausbuchtungen, aus denen sich Steinriesen befreit hatten, um einen Hinterhalt zu stellen. Von ihren Leichen war nicht mehr viel zu sehen. Trygg kam an losen Steinhäufen vorbei, die die Überreste dieser Ungeheuer bildeten. Selbst in zerstörter Form erzitterte Trygg unwillkürlich bei ihrem Anblick.

Viele Leichen um ihn herum waren menschlich – viel zu viele. Verbündete Menschen aus dem gesamten Königreich, zusammengekommen, um ihnen beizustehen. Sie waren diejenigen gewesen, die keinen besonderen Heldentod gestorben waren, um als Streiter der Götter wiedergeboren zu werden. Sie waren tot und würden es auch bleiben.

Je weiter sich Trygg dem Zentrum der Schlacht näherte, desto mehr stapelten sich die Leichen. Menschen, Riesen und Ungeheuer, deren Namen er sich nicht auszusprechen traute. Das Blut tränkte den Boden und mischte sich mit dem Schnee zu einem braunen, matschigen Brei. Wenn das Rot eines Menschen auf das Blau eines Frostriesen traf, dann entstand ein leises Zischen und Rauch stieg empor. Es stank fürchterlich, das war bei einer Schlacht aber immer der Fall.

Nun vernahm er auch die ersten Kummerschreie und das Schmerzesstöhnen der Sterbenden. Die Menschheit würde die

Nachwirkungen des Krieges noch lange zu spüren bekommen. Er sah einen Mann, der versuchte, sich die Gedärme in den Bauch zu schieben. Ein anderer starrte auf die zersplitterten Überreste eines Arms, den ihm ein Frostriese mit seinem Kälteschwall eingefroren hatte. Wiederum ein anderer war zu einem kümmerlichen Haufen zusammengequetscht – anscheinend war er mit einem Steinriesen aneinandergeraten. Sein Röcheln währte nicht lange, bis er still wurde.

In der Ferne loderten die Flammen und griffen weiter um sich. Dunkle Rauchwolken stiegen in den Himmel empor, Asche bedeckte die Schneelandschaft, und kündete davon, dass die Feuerriesen ihr Werk verrichtet hatten. Aber sie waren tot, genauso wie der Rest ihrer Armeen.

*Ich habe überlebt*, dachte Trygg und spürte, wie sich seine Hand um den ledernen Griff seiner Axt klammerte. *Ich habe tatsächlich die Schlacht überlebt und muss nicht wiedergeboren werden.*

Eine Rune glühte in fahlem Licht auf dem Axtblatt. Es war *Gebo*, die Rune der Gefolgschaft, die seinem Wesen entsprach. Er war vor langer Zeit den ruhmreichen Heldentod gestorben und von den Göttern zu ihrem Streiter auserwählt worden. Ein *Einherjer*, ein ehrenvoll Gefallener. Dies war nun schon zwei Jahrhunderte her – zwei Jahrhunderte dieses Krieges gegen die Riesen. Es war möglich zu sterben, doch der Schmerz und das Leid hörten erst auf, wenn er wiedergeboren wurde. Nicht in Skaldheim, sondern in den stillen Hallen der Götter. Erst wenn er seine Aufgabe erfüllt hatte und der Krieg vorbei war, würde er von der Pflicht entbunden werden und könnte sein Leben für immer aushauchen. Was wäre, wenn es nun endlich so weit wäre?

Trygg kam an anderen Einherjern vorbei, die ihm grimmig zunickten. Sie säuberten ihre runenbesetzten Waffen an den Leichen ihrer Feinde – jede Rune stand für eine andere Eigenschaft, mit der sie ihren Ruhm erlangt hatte – und erlösten die Sterbenden von ihrer Qual.

Als er seine Axt in das Gehänge auf seinem Rücken zurückstecken

wollte, fiel ihm etwas auf und ein leidendes Stöhnen entrang sich seiner Kehle. Er war verwundet worden und hatte es überhaupt nicht bemerkt. Rotes, warmes Blut verklebte die rechte Seite seiner Lederrüstung. Also würde er doch sterben, vielleicht dieses Mal für immer.

»Trygg«, sagte jemand hinter ihm.

Er wandte sich um und blickte seinem alten Kampfgefährten ins Gesicht. Selbst nach all den Jahrhunderten wirkte Orin noch immer wie ein Mann, der noch nicht das dreißigste Lebensjahr erreicht hatte. Er war von breiter Statur, sein blonder Bart umrahmte sein fülliges Gesicht und die Kopfseiten hatte er sich geschoren, um dort die Rune einzubrennen, die er gemeistert hatte und die seinem Wesen entsprach: *Eihwaz*, die Rune der Zielstrebigkeit und des Schutzes. Wie jeder von ihnen trug er eine mit stahl verstärkte Lederrüstung, über den Schultern ruhte ein dicker Pelz und an der Hüfte baumelten blutverschmierte Waffen. Ein goldener Schimmer umgab ihn und schien aus seinem Inneren zu kommen. Und natürlich war er ein namhafter Mann, weshalb man ihn auch Orin Eisenschädel nannte.

»Du bist verletzt«, bemerkte Orin und blieb neben ihm stehen. Er hatte eine tiefe und volle Stimme.

»Es scheint so«, seufzte Trygg und spürte die Taubheit, die sich langsam in seinem gesamten Körper ausbreitete. Es war nicht das erste Mal, dass er starb, trotzdem fürchtete er sich davor.

»Wirst du sterben?«

»Vermutlich.«

»Ich fühle mit dir, mein Bruder.« Er deutete zum Schlachtfeld.

»Thorvald hat recht behalten. *Skjalmir* hat den Unterschied gemacht.«

Trygg nickte. Es war unverkennbar, dass ihnen der Hammer der Macht einen großen Vorteil in der Schlacht beschert hatte. Ohne diesen wäre es vermutlich nicht möglich gewesen, das gewaltige Heer der Riesen zu bezwingen. Die vielen Einherjer, die Vorbehalte gegen das Schmieden dieser Wunderwaffe gehabt hatten, würden nun ihre Meinung ändern

müssen. Und doch war Trygg noch immer nicht überzeugt. Es gab einen Grund, warum die Götter die ehrenvoll Gefallenen zu Einherjern erhoben, um somit in ihrem Namen in die Schlacht zu ziehen. Eine Runenwaffe zu schmieden, deren Macht den Göttern gleich kam, könnte Folgen nach sich ziehen, die nicht absehbar waren.

»Du zögerst«, bemerkte Orin. »Hast du es immer noch nicht erkannt?«

»Ich frage mich, ob *du* es nicht erkannt hast, mein alter Freund. Mit Skjalmir haben wir den ewigen Kreis durchbrochen. Wir haben unsere Treue zu den Göttern in Frage gestellt und wir haben ...«

»Wir haben gewonnen.« Orin schüttelte tadelnd den Kopf. »Willst du diesen Krieg bis in die Ewigkeit ausfechten? Immer wieder sterben, obwohl es keinen Unterschied macht?«

»Nein«, gab Trygg zu. »Nein, das habe ich nicht vor.«

»Das alles war eine Lüge, Trygg. Die stillen Hallen der Götter wären uns auf ewig verwehrt geblieben, weil der Krieg niemals ein Ende gefunden hätte. Skjalmir hat uns von diesem Schicksal erlöst.«

Das waren gefährliche Gedanken. Trygg war von Anfang an dagegen gewesen, den Hammer der Macht zu schmieden, aber er war überstimmt worden. Wenn es weitere Einherjer gab, die Orins Meinung waren, dann könnte dies einem Verrat an den Göttern gleich kommen.

»Um ehrlich zu sein sehne ich mich schon seit langer Zeit danach, all das hier zu beenden.«

Orin lächelte. »Dein Wunsch wird an diesem glorreichen Tag erfüllt.« Er öffnete die Arme und versuchte damit das gesamte Schlachtfeld zu umfassen. Es war ein grauenvoller Anblick. Der Tod hatte an diesem Tag reiche Ernte. »Die Armee der Riesen wurde bezwungen. Die finsternen Ungeheuer wurden zurückgetrieben und fürchten sich vor Skjalmir und denjenigen, die ihn führen.«

»Es ist nicht nur Skjalmir. Auch wir haben an diesem Tag ruhmreich gekämpft.«

Orin packte ihn am Unterarm. »Heute Nacht werden wir aus den Schädeln der Gefallenen so viel Met saufen, dass wir daran verrecken werden!«

Trygg verzog vor Schmerz das Gesicht. »Ich werde leider nicht dabei sein können, mein alter Freund. Trinke für mich, als wäre es der letzte Tag, den wir gemeinsam verbringen. Bald wird es vorbei sein.« Seine Stimme nahm einen wehmütigen Klang an. »Wir werden die stillen Hallen aufsuchen und für immer dort verweilen.«

Zweifel regten sich in Trygg, die er nicht unterdrücken konnte. Er sah seinem Freund in die Augen, erkannte dort aber keine Reue, kein Zögern. Orin war der Meinung, dass es gerecht gewesen war, dass sie mit allen vierundzwanzig Runen des Futharks den Hammer der Macht geschmiedet hatten.

»Was ist?«, fragte Orin. »Zweifelst du immer noch?«

»Ich bin mir nicht so sicher. Mit Skjalmir haben wir Blasphemie an den Göttern begangen. Es war nicht vorgesehen, dass wir als ihre Streiter vergleichbare Mächte wie sie erlangen.«

Orins Augen blickten hart. »Es waren nicht die Götter, die diesen Krieg gewonnen haben, sondern wir. Wir haben etwas erreicht, was größer als sie ist.«

Trygg wurde immer unruhiger. Die Worte seines Freundes entsprachen der Wahrheit, aber es fühlte sich falsch an. Nichts sollte mächtiger als die Götter sein, schon gar nicht ein Gegenstand, den ihre Streiter geschmiedet hatten.

Wie es der Zufall wollte, ging in nicht weiter Entfernung ein Blitz nieder. Thorvald hatte die schrecklichen Kräfte von Skjalmir ein weiteres Mal entfesselt.

Sie nickten entschlossen und näherten sich dem Zentrum des Blitzeinschlags. Auf ihrem Weg umrundeten sie Leichen von Riesen, die sich zu hunderten vor ihnen auftürmten, und ignorierten die Blicke der

vielen Toten, die ihnen im Rücken brannten. Einige der überlebenden Einherjer wurde auf ihren Tross aufmerksam und schlossen sich ihnen an. Sie wirkten erschöpft von der Schlacht, aber in ihren Augen loderte ein geheimes Feuer. Jeder von ihnen ahnte, was an diesem Tag vollbracht worden war, weshalb sie aufgeregter waren und dies kaum verbergen konnten. Nichts würde mehr so sein, wie es einst war. Es waren wenige Einherjer – viel zu viele waren gestorben.

Die Sonne war mittlerweile hinter den westlichen Gebirgsketten erkennbar und tauchte das Schlachtfeld in unwirkliches Licht. Der gefrorene Schnee knirschte unter ihren Füßen, als sie auf das Zentrum zogen und sich die Asche der Feuerriesen mit dem Aufziehen eines Schneesturms mischte. Es war kalt, die Kälte spürte Trygg aber schon längst nicht mehr.

Eine gefühlte Ewigkeit später erreichten sie Thorvald, der in der Mitte eines Kraters stand. Die Ränder waren verbrannt und sahen aus wie geschwärzte Rippen, die aus der Erde herauswuchsen. Je näher sie dem Anführer der Einherjer kamen, desto wärmer wurde es und selbst das ewige Eis der Frostriesen konnte dieser Umgebung nichts mehr anhaben.

Ihr Tross blieb stehen und erblickte eine Gestalt in Schwarz und Rot. Thorvald Graufell war von großer Statue, manch einer behauptete, dass er ein Halbblut gewesen war, bevor er den ehrenvollen Tod gestorben war. Sein grauer Bart wucherte im narbenübersäten Gesicht. Ein Auge war mit einer Augenklappe bedeckt, auf dem Kopf trug er einen Flügelhelm, wie es vor langer Zeit Sitte gewesen war. Als einziger der Einherjer trug er keine Rüstung, sondern war über und über mit Pelz bedeckt. Alles an ihm wirkte massiv und fest, als wäre er einer der Götter höchstpersönlich. Auffällig war das goldene Schimmern, das bei ihm wesentlich stärker zu sein schien. Eine Sache nahm Trygg an ihm aber besonders gefangen. Skjalmir, der Hammer der Macht, ruhte in seiner rechten Hand. Der Stil bestand aus dem schwarzen Holz eines Ahnenholzbaums, der abgeflachte Kopf war

gewaltig und aus dem härtesten und seltensten Metall gefertigt, dass es auf dieser Welt zu finden gab: Sternenstahl. Alle Reste waren aufgebraucht worden, um eine Waffe zu schmieden, die den entscheidenden Unterschied in diesem Krieg herbeiführen sollte. Die vierundzwanzig Runen des Futharks bedeckten den Hammerkopf und glühten derart grell, dass man den Blick davon abwenden musste. Isa, Eihwaz, Tiwaz, aber auch Algiz, die Rune der Götter, prangten darauf. Blaues Elmsfeuer und Blitze zuckten über den Kopf und entluden sich mit einem Knall.

Trygg konnte die Anspannung spüren, die in der Luft lag. Etwas war geschehen, was niemand für möglich gehalten hätte. Sie standen im Zentrum des Schlachtfelds und hier hatte sich alles entschieden. Unendlich langsam hob Thorvald den Hammer der Macht in die Luft und als dieser den höchsten Punkt erreichte, zuckte ein Blitz aus dem Himmel und tauchte ihre Umgebung in grelles Licht.

Trotz der Taubheit, die sich immer mehr in Tryggs Körper ausbreitete, und der Müdigkeit, riss er seine Axt nach oben und stieß einen lauten Schrei aus. Schreie aus hundert Kehlen begrüßten den neuen Tag und sprachen von so viel Leid und Schmerz, dass es ihm beinahe das Herz zerriss. Es war dort aber auch Hoffnung erkennbar und Stolz. Sie hatten gesiegt, und das Dank des Anführers und der Waffe, die er in den Händen hielt.

»Sieg!«, schrie Thorvald und das Wort wurde immer wieder skandiert, bis Trygg keine Stimme mehr hatte. Selbst dann schrie er weiter und hoffte auf ein Ende seiner Bürde.

Thorvald ließ den Hammer sinken und sah jedem von ihnen in die Augen. Sein Blick sprach von unbändigem Stolz, aber da war auch etwas anderes, das Trygg innehalten ließ. Er versuchte es zuzuordnen, und als er es endlich verstand, jagte ihm ein kalter Schauer über den Rücken: Es war Gier.

»Meine Brüder und Schwestern«, erhob der Anführer die Stimme. Sie



klang tief, rau und wohltönend zugleich. »An diesem Tag haben wir Geschichte geschrieben. Die Riesen sind geschlagen und ihre letzten, kümmerlichen Truppen fliehen vor unserer gewaltigen Macht. Sie werden es nie wieder wagen einen Fuß in Skaldheim, das Land unserer Väter, zu setzen, denn sie fürchten uns zurecht.« Er holte tief Luft. »Wir sind die Streiter der Götter. Man nennt uns Einherjer, die ehrenvoll Gefallenen. Aber nicht die Götter waren es, die diesen Sieg errungen haben. Wisst ihr, wer dies war?« Ein Geräusch von Stahl auf Stahl war zu hören. Wie in einem Takt schlugen die Einherjer ihre Waffen aneinander. »Wir waren es! Wir haben Skjalmir geschmiedet, der eine größere Macht als die Götter besitzt!«

Trygg hielt den Atem an. Die Worte des Anführers waren mitreißend und sprachen von dem Groll, der auch in ihm ruhte. Es kam ihm aber falsch vor. Sie sollten nicht die Götter herabsetzen. Ihre Aufgabe war es, sie zu ehren und in ihrem Namen das Land vor den Ungeheuern zu beschützen.

Er sah sich um und hoffte auf Unterstützung bei seinen Kampfgefährten zu finden. Aber genau wie es bei Orin Eisenschädel der Fall war, reckten sie alle ihre Waffen in den Himmel und schrien ihre Wut heraus. Sie fühlten sich alleine gelassen und verraten, da ihnen seit Jahrhunderten der endgültige Tod vorenthalten worden war.

*Wo wird das enden?*

Die Unruhe fraß sich durch seinen Verstand und verdrängte die Schmerzen, die er kaum noch spürte. Das war ein schlechtes Zeichen, denn wenn man den Schmerz erst einmal nicht mehr wahrnahm, dann war es bald vorbei.

Ohne, dass er es beabsichtigt hatte, drangen Worte über seine Lippen. »Die Götter waren es, die uns die vierundzwanzig Runen des Futharks gaben«, rief er mit lauter Stimme.

Schlagartig kehrte Ruhe ein und alle Augen richteten sich auf ihn. Er

spürte Orins brennenden Blick, aber die ausgesprochenen Worte konnten nicht mehr zurückgenommen werden.

Thorvald schob sich durch die Menge und blieb vor Trygg stehen. Wie ein Berg ragte er vor ihm auf. »Das ist richtig, mein Bruder«, sagte er. Thorvalds Pranke landete auf seiner Schulter und drückte sie sanft. »Das Futhark wurde uns von den Göttern gegeben, damit wir die Runen der Macht meistern und den Schwur vollziehen können. Genau das haben wir getan.« Der Anführer sah ihm tief in die Augen. »Wir haben diese Macht genutzt, um eine Waffe zu schmieden, die über die Elemente gebietet.«

Thorvald hielt ihm Skjalmir hin, doch er zuckte zurück. Eine sengende Hitze ging davon aus, die sich immer mehr zu steigern schien. Fast glaubte er in einer Sonne zu stehen.

»Du hast Recht, mein Bruder.« Thorvald ließ von ihm ab und bahnte sich seinen Weg zurück. »Diese Waffe sollte derjenige tragen, der sich als würdig erwiesen hat.« Waffen schlugen gegeneinander. »Ein Einherjer, der uns seit Jahrhunderten geführt hat.« Erneut erklang Waffengeklirr – selbst Trygg konnte sich dem Moment nicht entziehen. »Wir werden die Gefallenen ehren und hoffen, dass sie nun endlich ihre Ruhe finden werden. Und danach ... danach werden wir unser Schicksal selbst in die Hand nehmen!«

Lautes Gegröle erklang. Niemand war fähig in Worte zu fassen, was in diesem Augenblick geschah. Alles schien sich für immer zu verändern.

»Ich werde Skjalmir führen und uns in ein neues Zeitalter der Menschen führen!« Thorvald reckte den Hammer zum Himmel, der immer greller glühte. Es schien, als würde sich die Macht der Götter darin sammeln. »Ich werde auch die letzten Ungeheuer vernichten, die sich hinter den Grenzen unserer Länder zusammenrotten und ihnen beweisen, dass unsere Macht ungebrochen ist! Wer schließt sich mir an?«

Erneut drang das Gegröle der Versammelten an Tryggs Ohren, seltsamerweise endete es aber abrupt. Er hatte es ebenfalls wahrgenommen

- eine leichte Veränderung in der Luft. Verwirrt blickte er sich um, bis er die Quelle der Veränderung ausmachen konnte. Es war Skjalmir, der auf einmal derart schnell begann zu vibrieren, dass er kaum noch für das bloße Auge wahrnehmbar war.

Thorvald hatte es ebenfalls bemerkt und versuchte den Hammer festzuhalten, doch auf einmal entlud sich dieser mit einem ohrenbetäubenden Knall und warf die Versammelten zu Boden. Trygg ächzte laut und stemmte sich wieder auf die Füße. Der aufgewirbelte Staub hüllte sie ein und es brauchte einige Sekunden, bis sich dieser wieder gelegt hatte. Als dies allerdings soweit war, musste er sich die Augen gegen das grelle Leuchten des Hammers abschirmen, der vor ihnen in der Luft schwebte. Der Anführer der Einherjer stand nicht unweit von Skjalmir entfernt und versuchte seine Hand danach auszustrecken. Es gelang ihm nicht und er zuckte mit einem schmerzhaften Aufschrei zurück. Seine Hand war angesengt und es roch nach verbranntem Fleisch.

Plötzlich wurde die Umgebung in sanften Schimmer getaucht und die Zeit schien still zu stehen. Lichter tanzten durch die Luft, ein Elmsfeuer breitete sich an den Rändern des Kraters aus und ein Leuchten erfüllte den Hammer – so wunderschön, dass Trygg wie gebannt davon war. Es fühlte sich so an, als würde er sich unter Wasser befinden und von dem Leuchten durchdrungen werden.

*Es ist so wunderschön ...*

Gleichzeitig erfüllte ihn das Grauen. Sie hatten etwas erschaffen, das zu groß für sie war. Er war nicht der Einzige, der dies in diesem Moment begriff.

Thorvald Weißauge streckte seine Hand nach Skjalmir aus und schrie, während ihm das Fleisch von den Knochen gebrannt wurde.

Ein hoher und reiner Ton erklang, der sich immer mehr steigerte. Ein Sturm breitete sich über ihnen aus und brodelte wie der gewaltige Schlund eines Ungeheuers. Die Sonne wurde davon geschluckt, die Asche und der

Schnee wurden aufgewirbelt und tanzten durch die Luft, als würden sie einem geheimen Lied lauschen.

Dann verging die gesamte Umgebung in einer gewaltigen Explosion. Die Flammen lechzten über das Schlachtfeld, der Sturm fegte darüber hinweg und es wirkte, als hätten die Götter ihre Hand erhoben, um all jene zu strafen, die es gewagt hatten, an ihnen zu zweifeln. Kein Stein blieb auf dem anderen und die Leichen und Zeichen der Schlacht wurden innerhalb eines Wimpernschlags hinweggefegt. Ein Krater entstand, der ganz Migandi vernichtete. Die Stürme jagten über ganz Skaldheim, rissen Städte nieder, setzten Wälder in Brand und prüften erneut die letzten Überlebenden des Krieges. Der Krieg war zwar gewonnen, Skjalmir hatte aber seine unbändige Macht freigesetzt und damit alles verwüstet.

Davon bekam Trygg nichts mehr mit. Er starb genau wie der Rest seiner Kampfgefährten einen ehrenvollen Tod mit der Waffe in der Hand.

Dieses Mal für immer.